

## **Predigttext: zu 1. Johannes 4, 16b-21**

Eine eiserne Ration –

Liebe Gemeinde

früher wurden Glaubenssätze, die man im Religionsunterricht, im Konfirmandenunterricht oder auch von zu Hause mitbekam, so genannt. Dies soll heissen: Das kann Dich durchs Leben begleiten. Das soll Dein Notproviant in mageren Zeiten sein. Wenn Du nichts mehr zu essen hast, dann sollst Du darauf kauen können, sowie auf Studentenfutter, das Dir Energie gibt.

Versunkene Worte sind das.

Liebe Gemeinde

Gibt es Sätze, die so einfach und so klar sind, dass sie Sie tragen?

Gibt es Sätze, die so einfach und so klar sind, dass sie mich tragen? Sätze, die ich nicht aus dem hintersten Winkel meines Gedächtnisses rekonstruieren muss, wenn es mir nicht gut geht? Sätze, die ich aufsagen kann, wenn ich in die Röhre geschoben werde und nicht weiss, was mir später der Arzt sagen wird? Sätze, die ich noch aufsagen kann, wenn ich alt und gebrechlich bin und mir die Welt immer fremder wird? Gibt es solche Sätze, die mich tragen?

Im 1. Johannesbrief, im Kapitel 4 heisst es:

„Gott ist die Liebe, wer in der Liebe lebt, der lebt in Gott, und Gott lebt in ihm. Wenn die Liebe ihr Ziel bei uns erreicht, dann werden wir am Tag des Gerichts zuversichtlich sein, weil wir in dieser Welt so mit Gott verbunden sind, wie Christus es ist. Die Liebe kennt keine Angst. Wahre Liebe vertreibt die Angst. Wer Angst hat und vor der Strafe zittert, bei dem hat die Liebe ihr Ziel noch nicht erreicht. Wir lieben, weil Gott uns zuerst geliebt hat. Wenn einer behauptet: Ich liebe Gott, und dabei seinen Bruder hasst, dann lügt er. Wenn er seinen Bruder, den er sieht, nicht liebt, dann kann er Gott, den er nicht sieht, erst recht nicht lieben. Christus gab uns dieses Gebot: Wer Gott liebt, der muss auch seinen Bruder lieben.“

„Gott ist die Liebe, wer in der Liebe lebt, der lebt in Gott, und Gott lebt in ihm.“

Ganz einfach ist dieser Satz. Ich glaube, er ist so ein Satz, der mich durchs Leben begleiten kann. Ein Satz, der trägt. Er ist so etwas wie eine Zusammenfassung von allem, was den christlichen Glauben ausmacht.

Ich kann beim Versuch, meinen Glauben in Worte zu fassen, in die Tiefe und in die Weite gehen. Das Apostolische Glaubensbekenntnis ist so ein Versuch:

„Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren und von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tag auferstanden von den Toten, aufgefahren in den Himmel. Er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu

richten die Lebenden und die Toten. Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige, allgemeine, christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben.“

Zwischen der Geburt und der Himmelfahrt ist dieses Bekenntnis ausgespannt und nimmt mich mit. Tiefenbohrung und Höhenflug – beides brauche ich für meinen Glauben. Aber, genau da sehe ich ein Problem. Das Glaubensbekenntnis musste man früher im Konfirmandenunterricht auswendig lernen und an der Konfirmation auswendig beten. Ja, und heute? Wenn ich im Unterricht das Judentum oder den Islam erkläre, dann frage ich immer: Haben wir auch ein Glaubensbekenntnis? Die Kinder antworten durchs Band hinweg: Nein! Sie staunen immer, wenn sie dann merken, dass wir doch eines haben. Und im Konfirmandenunterricht auswendig lernen? Das ist und bleibt ein frommer Wunsch von mir. Also, das Glaubensbekenntnis, das früher für viele Menschen so eine eiserne Ration war, ist heute verblasst.

„Gott ist die Liebe, wer in der Liebe lebt, lebt in Gottes Gegenwart, und Gott ist in ihm gegenwärtig“ – so bringt es eine andere Bibelübersetzung auf den Punkt. Ich höre diesen Satz. Ich lese ihn. Jemand spricht ihn mir bewusst zu. Ob er so in meinem Leben ankommt? Ich denke, das entscheidende ist, dass ich mit dem Satz auch meine Erfahrungen mache. Nur so kann er mich auch durch mein Leben begleiten. Manchmal ganz bewusst, häufig jedoch unbewusst. Aber wie kann dieser Satz zu meinem Lebensbegleiter werden?

Ich denke, es beginnt mit der Liebe, die ich als Kind bekam. Es beginnt mit den Armen des Menschen, in die ich mich hineinflüchten kann, wenn mich niemand versteht. Es beginnt mit den Gesichtern, die mir Zuwendung schenken. Damit beginnt es. Denn in der Liebe, in den Armen, in den Gesichtern begegnet mir das JA Gottes. Das JA, das über jeder und jedem von uns steht.

Es geht weiter, weiter mit „Ich habe Dich gern“ vom fünfjährigen Kind zu seiner Mutter, zu seinem Vater. Es geht weiter mit dem Herzen, das die Konfirmanden bei jeder Gelegenheit in einen Text hineinmalen. Es geht weiter mit der Entdeckung des Verliebt seins. Mit allen Schmetterlingen im Bauch und mit aller Weltuntergangsstimmung. Es geht weiter, weiter mit dem Ausprobieren und Entdecken, in allem Vertraut werden. Es geht weiter mit der Liebe, die sich weiterverschenkt an Kinder. Die Liebe, die sich im Verlauf einer Ehe verändert.

Es geht weiter, weiter in der Liebe von Eltern und ihren Kindern, in aller Nähe und Distanz, in der Spannung von Partnerschaft und Fürsorge. In der Liebe zu den Menschen, mit denen ich auf der Strasse meines Lebens unterwegs bin. Aber da sage ich eher Freundschaft als Liebe, Nähe, Verbundenheit. Mit meiner alten Schulfreundin, mit der ich nicht nur über Psychologie und Soziologie diskutieren, sondern auch schweigen kann.

Es geht weiter, weiter mit den Gesten der Liebe, die ich verschenke und die ich geschenkt bekomme. Inmitten des Alltags und zwar von Menschen, die mir unbekannt sind.

„Gott ist die Liebe, wer in der Liebe lebt, lebt in Gott, und Gott lebt in ihm.“

Und genau im Kraftfeld dieser Liebe sind wir unterwegs – inmitten des Lebens und hoffentlich auch, wenn wir sterben. Es geht um uns als Menschen. Und es geht um Gott selbst. Deshalb ist die Landkarte der Liebe eingezeichnet zwischen Himmel und Erde. Eingezeichnet in die Liebe Gottes zu uns. Aus dieser Liebe redet das JA Gottes, er, der Himmel und Erde gemacht hat.

So kann mich dieser Vers begleiten.

Aber, was ist, wenn ich nichts von dieser Liebe spüre? Wenn ich Menschen verliere, die in mein Leben gehört haben? Wenn ich mein Haustier begraben muss? Wenn mir der Arzt einen schlechten Bericht nach der Röhre übergibt? Wenn mein Leben auf dem Kopf steht, was ist dann mit der Liebe Gottes?

Auch wenn mein Leben auf dem Kopf steht, liebe Gemeinde, die Liebe Gottes ist trotzdem hier. Denn wenn das Schicksal in mein Leben eingreift, heisst das nicht, dass die Liebe Gottes nicht hier ist. Ich denke, dann ist sie erst recht hier. Bloss spüre ich sie nicht, weil ich nicht dafür offen bin, weil ich ganz bei mir, zu stark bei mir bin.

Liebe Gemeinde

Als wir getauft wurden, wurden wir auf das Vertrauen getauft. Als wir konfirmiert wurden, wurden wir auf das Vertrauen konfirmiert. Wenn wir Gottesdienst feiern, werden wir an den Grund unserer Hoffnung erinnert. Wenn wir als Gemeinde zusammenkommen, dann ist dieses Vertrauen unter uns lebendig. Gott ist die Liebe, wer in der Liebe lebt, der lebt in Gott, und Gott lebt in ihm. Trägt dieser Satz?

Martin Gutl sagt: Im Anfang war die Liebe

Im Anfang war die Liebe.

Auf Liebe hin

ist die Welt erschaffen,

auf Liebe hin

ist der Mensch entworfen.

Auf Liebe hin

entfaltet sich die Menschheit,

bis sie Liebe wird

alles in allem.

Im Anfang war die Liebe.

Und die Liebe wurde Gestalt

in Jesus Christus.

Die Liebe hielt es nicht aus,

nur mit sich selber zu sein.

Die Liebe sagt: Du!

Die Liebe sagt: Wir!

Sie sagt es im heiligen

heilenden Geist,

im Geist der Liebe.

Amen

von Pfrn. Mirjam Wagner